

Wer ihn nicht kennt, hält ihn für einen Spinner

Am Montag startet Daniel Meier zu einem zehntägigen Ultra-Triathlon in Mexiko. Er wird 38 Kilometer schwimmen, 1800 Kilometer Velo fahren und 422 Kilometer laufen. Damit er das schafft, blendet er unter anderem Schmerzen einfach aus.

Der Winterthurer Daniel Meier ist einer von neun Athleten weltweit, die 21 Ironman-Triathlons in Folge absolvieren können. Das heisst: 3,8 Kilometer schwimmen, 180 Kilometer Velo fahren und 42,2 Kilometer oder einen Marathon laufen, und das drei Wochen lang. Am Montag startet er am zehnfachen Ultra-Triathlon im mexikanischen León. Das ist für ihn nur die Hälfte von dem, was er 2013 am Gardasee geschafft hat. Ob er verrückt sei, werde er oft gefragt, sagt der 41-Jährige. Aber nur von Menschen, die ihn nicht kennen. «Mittlerweile kann ich damit umgehen.» Er rechtfertigt sich nicht einmal mehr. Käme die Frage von Bekannten und Freunden, «würde ich sie persönlich nehmen». Doch die wissen um seine Leidenschaft und um seinen «Notfallschalter», den er jederzeit betätigen kann.

Dass er das könne, mache ihn stolz, sagt er. Er habe in den rund fünf Jahren, seit er Ultra-Triath-

PERSÖNLICH

Daniel Meier

Der Ultra-Triathlet führt eine medizinische Massagepraxis

lons bestreitet, gelernt, im richtigen Moment aufzuhören. Nämlich dann, wenn bleibende Schäden drohten, körperliche wie auch psychische.

Am Gardasee hatte er sich im Rahmen eines 30-tägigen Wettkampfes für 20 Ironman in Folge angemeldet. Als er nach knapp drei Wochen ins Ziel kam, verlängerte er um einen Tag. Dann musste er aufhören. Der Grund waren aber nicht sein Körper oder sein Kopf, sondern die Arbeit.

Meier führt in Winterthur eine Praxis für medizinische Massage und Mentaltraining für Sportler.

Weil Termine mit Kunden anstanden, musste er zurück. «Es war aber ein gutes Gefühl, zu wissen, dass ich hätte fortfahren können», sagt er. Den Schweizer Rekord überbot er trotzdem um mehr als das Zweifache.

Im Jahr 2001 erlangte der Masseur den eidgenössischen Fachausweis. Doch das ist nicht sein erster Beruf. Er lernte Forstwart.

Nachdem er gegen Ende der Lehrzeit einen Unfall erlitten hatte (ein Baum fiel auf sein Bein), sattelte er auf Freileitungsmonteur um. «Die waren in dem Moment gerade gesucht», sagt er.

Während sieben Jahren zog er Kabel und wartete Leitungen. «Die Arbeit war gut, aber ich wäre nicht mehr weitergekommen.» Die Physiotherapie reizte ihn. Da ihm die Ausbildungszeit aber zu lang schien, entschied er sich für den «kleinen Bruder», den medizinischen Masseur.

Das Sportler-Sein ist ihm nicht in die Wiege gelegt worden. Weder seine Eltern noch seine drei Geschwister sind Sportler. Velo ist er immer schon gefahren. Auch Squash hat er gespielt. Dann lief eines Tages die Liveübertragung des Ironman in Hawaii am TV, als er bei einem Freund zu Besuch war. Die beiden beschlossen, an einen Plauschtriathlon in Rorbas zu gehen – vorerst aber nur als Zuschauer.

Der Besuch in Rorbas reichte, um Meier das Gefühl zu geben, dass er das auch könne. Er starte-

te zuerst an Duathlons, bei denen sich die Disziplinen Laufen und Radfahren abwechseln. Dann meldete er sich für den ersten Triathlon an, den Ironman in Zürich.

Bald merkte er aber, dass die WM in Hawaii nie sein Ziel sein würde. «Ich war zu langsam.» Ihn reizten vielmehr die langen, harten Rennen. «Denn dort kann ich vorne mithalten.» Seit 2009 hat das Mitglied des Ausdauersportvereins Finishers Winterthur mehrere Zweifach-, Dreifach-, einen Fünffach- und einen Zehnfach-Ultra-Triathlon absolviert.

Für etwas anderes als Training und Arbeit hat Meier, insbesondere kurz vor den Wettkämpfen, kaum Zeit. Da er nicht auf Sponsorengelder zählen kann, ist er auf die Einkünfte aus seiner Arbeit angewiesen. Die wenige freie Zeit, die ihm bleibt, investiert er in seine Partnerschaft. Meier ist seit kurzem mit Katrin verheiratet. Die beiden erwarten ihr erstes Kind. Ob er dann in gleichem Masse weitertrainieren kann, «werde ich sehen, wenn der Nachwuchs da ist».

Er habe nicht das Gefühl, dass er im Leben etwas verpasse. «Ich bin glücklich, mir macht der Sport grossen Spass.» Ihm das zu glauben, fällt nicht schwer. Meier lacht viel. Das hat nur teilweise damit zu tun, dass der Wettkampf in Mexiko näher rückt und die Nervosität steigt. Ins Ziel zu kommen, reicht ihm aber nicht mehr, wie er zugibt. «Bin ich einmal gestartet, möchte ich auch eine gute Zeit erreichen.»

Dass er die Strapazen durchhält, verdankt er zum grossen Teil seiner mentalen Stärke. Er schafft es, im richtigen Moment jene Bilder hervorzuholen, die ihn weiter treiben und allfällige Schmerzen ausblenden lassen. Auch hat er gelernt, seine Kräfte richtig einzuteilen. «Starte ich zu schnell, dann ist der Wettkampf nach zwei Tagen vorbei.» Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die Erholung: Für Meier beginnt sie an den einzelnen Wettkampftagen kurz vor dem Zieleinlauf. Auf den letzten 1,5 Kilometern fährt er seinen Körper bereits herunter und stillt den grössten Hunger.

Und was für ein Ziel kann sich ein «Double-Deca-Ultra»-Athlet, wie Meier einer ist, noch setzen? Der 30-fache Ironman geistert noch immer in seinem Kopf herum. Sollte dereinst wieder einer stattfinden «und wenn ich fähig bin, ihn zu bestreiten, stehe ich am Start», sagt er. *Nadja Ehrbar*

Ab Dienstag bloggt Daniel Meier auf der «Landbote»-Website über seine Erfahrungen in Mexiko: blogs.landbote.ch/frischluft/



Der Ultra-Triathlet Daniel Meier investiert die wenige freie Zeit, die ihm neben Beruf und Training noch bleibt, in seine Partnerschaft.

Heinz Diener

In Kürze

WECHSEL IM KANTONSRAT

Altwegg rückt nach für Hübscher

Was sich im September abzeichnete, bestätigt nun der Kanton: In der grünen Kantonsratsfraktion löst Jürg Altwegg die zurücktretende Lilith Hübscher ab. Altwegg gab an, vorläufig im Gemeinderat bleiben zu wollen.

KSW KOOPERIERT

Vereinbarung mit Rehaklinik

Das Kantonsspital hat mit der Rehaklinik Zihlschlacht eine Kooperationsvereinbarung getroffen, um die Zusammenarbeit auszubauen und zu verbessern.

WECHSEL IM MANAGEMENT

Zwei Chefs gehen bei Burckhardt

Die Geschäftsleitungsmitglieder Hans Keist und Susan Lütolf verlassen die Burckhardt Compression AG, wie diese mitteilt. Keist war für die Integration der Tochterfirma MT Sealing Technology zuständig, Lütolf war Personalchefin. Er wechsle «auf eigenen Wunsch» in ein neues Umfeld, sie tritt aus familiären Gründen vorzeitig in den Ruhestand. *mgm*

Verdienen, ohne zu arbeiten

GRUNDEINKOMMEN Würden die Leute ihr Potenzial ausschöpfen oder auf der faulen Haut liegen? Die Diskussion um ein bedingungsloses Grundeinkommen wühlte in der Kunsthalle die Gemüter auf.

Das Thema bedingungsloses Grundeinkommen stellt unsere herkömmlichen Denkmuster gründlich auf den Kopf. «Es fällt mir nicht leicht, diesen Salto zu vollbringen», bekannte Moderatorin Karin Salm am Mittwoch anlässlich des Sofagesprächs in der Kunsthalle Winterthur. «Wir sind unglaublich getrimmt auf das Modell von Leistung und Gegenleistung.»

Ein Grundeinkommen würde den Menschen die Freiheit geben, das zu tun, was sie gerne tun, und ihr Potenzial auszuschöpfen, vertrat Daniel Häni die Idee. Der Begründer der Initiative ist der Meinung, dass gerade junge Menschen dadurch ihre Eigenverantwortung wahrnehmen könnten. «Davon würde das ganze Land profitieren.» Er selber verdiente als 20-Jähriger seinen Unterhalt als Taxifahrer. Danach hatte er das Glück, dass ihn eine Stiftung für ein Jahr unterstützte. Er widmete sich Kunst- und Forschungsprojekten und gründete ein Unternehmen. Heute führt er das auch wirtschaftlich erfolgreiche Café Mitte in Basel, wo man

nichts konsumieren muss. «Wir nehmen die Besucher in erster Linie als Menschen wahr, nicht nur als Kunden.»

Das bestehende System korrumpiere Jugendliche schon früh und nutze die Existenzangst der Menschen aus, ist Häni der Ansicht. «Viele werden gezwungen, Jobs anzunehmen, die ihnen nicht entsprechen oder sogar unmoralisch sind.» Als Beispiel nannte er die Waffenproduktion.

Kein Anreiz für Arbeit

Weniger Begeisterung für die radikale Umgestaltung brachte Christian Modl auf, Direktor des Winterthurer KMU-Verbandes. Mit dem Grundeinkommen würde der Anreiz verloren gehen, eine Leistung zu erbringen, für die eine Nachfrage besteht, glaubt Modl. «Der Mensch funktioniert in der Realität anders.» Auch er fuhr als junger Mann Taxi. Mit einem Grundeinkommen hätte er sich damals vielleicht ganz der Musik gewidmet, statt zu studieren, sagt der Rechtsanwalt. Es gebe viele Investoren, die gerne in Jungunternehmen mit einer gu-

ten Idee investieren. Und mit dem Schweizer Gesellschaftsvertrag würden schwache Mitglieder bereits genügend unterstützt, ist er der Ansicht. Eine weitere Umverteilung von Geld brauche es nicht. Darauf wurde Häni heftig: «Es geht um eine Umverteilung von Macht, nicht von Geld.» Beim heutigen Wohlstand gebe es genügend Güter für alle.

Die Idee des Grundeinkommens findet in der Künstlerbranche grossen Zuspruch. Auch die Kunstschaffende, Dozentin und Publizistin Brita Polzer würde es begrüßen, weil sie dann freier wäre, ihre kreative Arbeit zu intensivieren, wie sie ausführte.

Dennoch empfindet sie sogenannte Brotjobs nicht negativ: «So verliere ich den Anschluss an die Gesellschaft nicht.» Damit auch wenig attraktive Arbeiten wie etwa Toiletten putzen oder Tiere schlachten weiterhin erledigt würden, müssten diese besser bezahlt werden, erklärte Polzer. Dieses Modell setzt Häni in seinem Betrieb bereits um.

Zweifel am Experiment

Zweifel äusserte ein Zuhörer: Hätte eine vierköpfige Familie einfach so 6250 Franken zur Verfügung, würden die Eltern wohl nicht mehr in gleichem Masse arbeiten gehen. Weniger Einkom-

men würden sich negativ auf das Steueraufkommen auswirken. «Das Scheitern ist bei diesem System bereits eingebaut», kam er Modl zu Hilfe, der sich bei der Diskussion im kulturellen Umfeld etwas auf verlorenem Posten befand. Dass das Experiment in der Abstimmung kaum Chancen hat, war wohl allen klar. Dennoch: Auf die Debatte, die sich um grundsätzliche Lebenshaltungen und Menschenbildern drehen wird, darf man gespannt sein. *red*

Die Diskussion wurde von Radio Stadtfilter aufgezeichnet und wird am 1. und 2. November um 13 Uhr ausgestrahlt.

2500 FRANKEN FÜR ERWACHSENE, 625 FRANKEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Bundesrat hält Initiative für nicht finanzierbar

Die Initiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen wurde vor einem Jahr eingereicht. Die Initianten wollen, dass alle Einwohner ihre existenziellen Bedürfnisse ohne Erwerbsleistung decken können. Für Erwachsene schlagen sie einen monatlichen Betrag von 2500 Franken vor, für Minderjährige 625 Franken. Die Arbeitgeber würden bei der Lohnzah-

lung um diesen Betrag entlastet, müssten im Gegenzug aber in den Finanzierungsfonds einbezahlen – für sie also ein Nullsummenspiel. Weniger Ausgaben würden auch bei den Sozialversicherungen anfallen. Der Bundesrat lehnt die Initiative ab. Um heute nicht Erwerbstätigen ein Einkommen auszubehalten, würden rund 25 Milliarden jährliche Mehreinnahmen

benötigt. Diese müssten über Steuern, die Mehrwertsteuer (entspricht 8 Prozent) oder andere Quellen wieder hereingeholt werden. Weil der Arbeitsanreiz insgesamt sinken würde, wäre der Betrag wohl noch höher, schreibt die Regierung in ihrer Stellungnahme. Nach der Debatte im Parlament wird das Volk in zwei bis drei Jahren abstimmen können. *asö*